

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Vorträgern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Intercenales 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 276.

Dienstag, den 24. November 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Wirtschaftler **Fitz zu Wittschberg** ist zum Amtsvorsteher und der **Herrndant Uble** daselbst zum Stellvertreter des Amtsvorstehers für den Amtsbereich **Wittschberg** im Kreise Merseburg ernannt worden.

Magdeburg, den 3. November 1908.

Der Oberpräsident.  
Fegel.

Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der **Stadt Merseburg für 1907/08** werden im Magistratsbureau verabsolgt.  
Merseburg, den 17. November 1908.

Der Magistrat. (2546)

### Die Hundertjahrfeier der preussischen Städteordnung.

\* Berlin, 21. Nov.

Im großen Festsale des Rathhauses fand heute die Hundertjahrfeier der preussischen Städteordnung statt. Anwesend waren u. a. der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin und Tochter, der Reichszanzler und die Minister.

Oberbürgermeister **Kirchhoff** ergriff in einer Ansprache den Kaiser und die Kaiserin. Er schloß mit dem Gelübde, daß die Bürgererschaft auch künftig in guten und in schweren Zeiten mit allen Kräften unerschütterlich bemüht sein wird, die unerschütterliche Treue und Hingabe an das Vaterland und sein angestammtes Königtum zu bewahren und sich des Vertrauens des Kaisers würdig zu zeigen.

Hierauf überreichte **Fürst Bismarck** dem Kaiser den Text der Rede, welche der Kaiser am Rederpult stehend, verlas.

Die Rede des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

„Mein hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Es war mir eine besondere Freude, durch Ihre Einladung Gelegenheit zu erhalten, an der heutigen Feier der Hundertjährigen Bestehens der Städteordnung teilzunehmen und unter den Bürgern meiner Haupt- und Residenzstadt zu wohnen. Ihren Worten über die Bedeutung der Städteordnung für unser Vaterland stimme ich aus voller Überzeugung zu. Der mit der Gewährung der Selbstverwaltung von meinem Ahn in seinem Volke gegebene Beweis des Vertrauens und der damit verbundene Appell an die geistige und sittliche Kraft des Bürgertums haben reiche Früchte gezeitigt. Echte Gold wird flor im Feuer. Das echte Gold deutscher Treue und Loyalität, welche die Bürgerschaft der preussischen Städte erfüllen, ist im Feuer der Befreiungskriege geflämt und in hundertjähriger, enfter, opferfreudiger Arbeit für das Gemeinwohl bewährt. Diese Erkenntnis gibt mir die Zuversicht, daß die preussischen Städte und ihnen voran meine Haupt- und Residenzstadt Berlin auch in Zukunft die großen Aufgaben kommunalen und staatlichen Vorwärtsschreitens in Treue, Gewissenhaftigkeit und Kraft erfüllen werden. Weiter hege ich das feste Vertrauen, daß das Wort der Treue und Zuneigung, welches in unserem Vaterlande von alters her König und Bürgerschaft, Fürst und Volk so eng verbindet, sich immerdar als unzertrennbar erweisen wird. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann, und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufstrebende Völker ihre Schotten niemals trennen zwischen mich und mein Volk weisen. Zur Erinnerung an die heutige Feier und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich die Stadt Berlin mein Bildnis verliehen, welches Ihnen später zugehen wird. Gott segne meine Haupt- und Residenzstadt Berlin.“

Unter Beifall erwiderte, daß der Kaiser gegenwärtig hat.

### Nachklang zur Krise.

An der Spitze ihrer halbamtlichen Wochenrückblicke kommt die „Norddeutsche Allgemeine“ auf das Ergebnis der Audienz zurück, in der **Fürst von Bismarck** am Dienstag dem Kaiser über die politische Lage Vortrag hielt und äußert sich hierzu wie folgt: „Die amtlichen Mitteilungen über das Ergebnis der Audienz, die Sr. Majestät der Kaiser und König am Dienstag dem Reichskanzler **Fürsten von Bismarck** gewährte, hat die deutsche Presse fast allgemein mit aufrechter Verteidigung aufgenommen. Wegen vereinzelte Witterungsänderungen entgegengelegter Art im gegenwärtigen Augenblick Stellung zu nehmen, liegt kein Bedürfnis vor, da sie sich zum Teil durch ihre blinde Leidenschaftlichkeit selbst irren, zum Teil von Grundanschauungen ausgehen, denen eine praktische Bedeutung vollkommen fehlt. Das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit wird von dem Gefühl tiefen Dankes beherrscht gegenüber der hochherzigen Entschlossenheit des Kaisers und Königs, die in der oben erwähnten amtlichen Kundgebung zum Ausdruck gebracht ist. In der hohen Auffassung der Herrscherpflichten, die aus der faterlichen Entscheidung spricht, besitzt die deutsche Nation eine Würdigung für die Fortdauer des wiedergewonnenen Vertrauensverhältnisses zwischen Krone und Volk aus dem in der Vergangenheit so herliche Taten hervorgegangen sind. Menschlich und politisch erscheint der Entschluß Sr. Majestät um so größer, als er gefaßt worden ist, trotz unlegbarer Ausdehnungen der öffentlichen Kritik, die der Kaiser als ungerichtet empfinden mußte. Das deutsche und das preussische Volk wird seinem Kaiser und König auch in Zukunft Vertrauen mit Vertrauen und Liebe mit Liebe vergelten zum Heil und Segen unseres Vaterlandes.“

### Die Finanz-Reform im Reichstag.

\* Berlin, 21. Nov.

In der fertigelegten Generaldebatte des Reichstages über die Reichsfinanzreform suchte **Abg. Dr. Spahn**, der den Standpunkt der Zentrumspartei darlegte, zunächst nachzuweisen, daß das jährliche Defizit die Höhe von 600 Mill. Mk. nicht erreicht. Er glaubt nicht, daß die Herabsetzung der Zuckersteuer einen Ausfall von 35 Mill. zur Folge haben werde, und er empfiehlt Verbeibehaltung der Disbergeren, ev. zu reformierenden Fahrkartensteuer, anstatt eine Steuer vorzuschlagen, die so lästig, schädlich und wenig einträglich sei wie die **Insertatensteuer**. Der Zentrumspartei, der so leise und lästig spricht, daß er selbst von den in seiner Nähe sitzenden Abgeordneten, wie deren Zurufe beweisen, nicht verstanden wird, befragt sich dann mit den einzelnen Steuervorlagen. Seine Kritik fällt in der Hauptsache recht abfällig aus. In der **Brasserie-Erhöhung** erblickt er das Gegenstück einer mittelständischen freundschaftlichen Politik. Das **Bismarckhandelsmonopol** werde nicht zu einer normalen Preisbildung für Spiritus führen. Von der vorgeschlagenen **Zigaretten- und Tabaksteuer** beschränkt **Redner** schwere Nachteile für die Betriebe und die Arbeiter des Tabakgewerbes; er will statt dessen den Zoll auf ausländischen Tabak und die Zinssteuer erhöhen. Weiter äußert **Redner**, ohne jedoch sich und seine Partei endgültig festzulegen, Bedenken gegen die **Weinsteuer**, die **Elektrizitätssteuer** und die **Insertatensteuer**. Die **Platzbesteuerung** hat seinen Beifall. Die **Platzsteuer** komme für ihn und seine Partei überhaupt nicht in Frage. Unter allgemeiner Überzeugung stellt sich **Abg. Dr. Spahn** in diesem Punkt ganz auf den Boden, den in der gestrigen Sitzung der konservative **Redner** betreten hat, und erklärt, das Zentrum wolle bei dieser

### Das Halsband des Kaisers.

Von G. W. Uppert.

16] (Nachdruck verboten.)  
Natürlich — wenn ich Sie getannt hätte, Herr — ich bitte Sie demütigst um Verzeihung, aber **Sir John** ist so peinlich genau in seinen Befehlen, daß ich natürlich, — diesen Weg, Herr. Bitte.  
Damit öffnete er die Vorhänge und hielt sie offen, bis **Hubert** die Treppe durchschritten hatte und die Treppen hintertreten in der gähnenden Finsternis draußen verschwand.  
Wer ist ihn bloß ein? Das begriffe ich nicht. Aber es stimmt doch wohl alles, sonst würde er nicht so hochkräftig gewesen sein. Aber zu dieser späten Stunde und noch dazu bei diesem Wetter, das scheint mir denn doch einen Haken zu haben, sagte der Haushofmeister nachdenklich, als er ins Schlafzimmer zurückkehrte.

Fünftes Kapitel.

Mittlerweile ging **Sir John Selhurst**, **Baronet**, wenige Schritte entfernt in seinem Studierzimmer ansitzend in großer Aufregung auf und ab.  
Er war eine schlaffe, geschmeidige Gestalt, so grade wie ein Pfeil, mit eisernem Haar, buschigen Augenbrauen über einem Paar durchbohrender kohlenschwarzer Augen, einem totenblauen glattaferten Gesicht mit glanen, so scharfgeschnitten wie eine Kamee, dünnen farblosen Lippen, grimmigen, viereckigen

Annäcken — alles in allem ein grauam hartes entschlossenes, aber schönes Gesicht, und ein Mann, augenscheinlich reich an Manneskraft und tatkräftiger Energie, mit dem es gefährlich sein würde, zu sehr zu spielen. All dies würde jeder unumwunden nach einem Blick auf ihn eingestanden haben.  
Er war in zorniger, raschflüchtiger Stimmung, und es war leicht zu erraten, daß er durch einen bösen Zufall Zeuge der eben stattgehabten Szene im Gewächshaus gewesen war.  
Im hittem Nachgrübeln durchwühlte er schnell und verwirrt das Zimmer, mit fest zusammengeklammerten Zähnen und festgebaltenen weißen Fingern. Er war am Abend vorher von seiner Frau öffentlich beschimpft worden und hatte sie seitdem nicht gesehen. Sie war den ganzen Tag in ihren eigenen Gemächern geblieben, und er wußte nicht einmal, ob sie abends an der Tafel erscheinen würde oder nicht. Sie war in offener Empörung, und das erschien ihm unduldbar. Er empfand auch grimmige Wut auf seinen Neffen und **Sir Harry Ogilvie**. Infrinkiv ahnte er in ihnen ein paar Feinde, die sich miteinander gegen seinen Frieden verschworen hatten. Ihre Anwesenheit gerade jetzt war ihm nicht nur verhaßt, sondern auch häßlich und unerträglich. Er verlangte mit seiner Frau allein zu sein, den aufreizlichen Geist in ihr zu vernichten, sie zu demütigen. Ah! wenn er das hätte tun können! Denn es war ihm unmöglich, die verhasste Gemahlin von sich abzumehren, daß sie **Hubert Darrell** immer noch liebte; wenn sie auch vorüber-

gehend Achtung für ihn, ihren Gatten, gehabt haben mochte, so hatte diese sich nun in Abneigung verwandelt. Dieser Gedanke hatte den ganzen Tag über sein Gemüt beherrscht und beherrschte es auch jetzt, und wie ich schon sagte, er fand das Nachsinnen darüber unerträglich.  
Blötzlich hielt er in seinem Umherwandern inne und warf sich in einen Sessel. Dann sagte er mit einem kalten, bösen, fast teuflischen Lächeln:  
Wir wollen schon sehen, wir wollen schon sehen.  
In diesem Augenblick klopfte es laut an die Tür. **Sir John** fuhr auf. Konnte es **Lady Selhurst** sein? Er verschloß sein Schreibtisch, das offengestandene hatte und steckte den Schlüssel ruhig in die Tasche.  
Herein, sagte er.  
Es war ein Lakai, der vor Schreck halb gekniet lag.  
Diebe! **Sir John** stammelte er.  
Diebe! Wo?  
Hier, im Hause, Herr, in diesem Augenblick? Alle Diamanten Ihrer Ladyhaft sind fort, Herr!  
**Sir John** war augenscheinlich ein Mann der Tat, wenn es die Gelegenheit erforderte. Seine Bewegungen waren schnell, scharf und bestimmt.  
Schick gleich **François** zu mir. Dann alarmiere den Stall und telephoniere an **Cartor**, daß er die Blutbunde im Park losläßt und in fünf Minuten ein Pferd und eine kleine Chaise an der Tür bereit hält.

Dann alles elektrische Licht anzünden und nachsehen, ob jede Augentür versperrt und verriegelt ist und daß niemand das Haus verläßt.  
Als der Lakai fort war, öffnete er wieder sein Schreibtisch und fing an, hastig ein Billet zu schreiben. **François** trat gedäuselos ein. Er war **Sir Johns** Kammerdiener und war erst eben in seinen Dienst getreten — ein spitzköpfiger, glattfräsiertes blonder Mann von etwa 50 Jahren. Aber so ruhig, reserviert, unauffällig er in der Regel war, bei dieser Gelegenheit war in seinem Wesen eine übermächtige Erregung, ein seltsamer Blick in seinen Augen, als sie zuerst blüßschnell im Zimmer umherglitten, als ob sie jemand oder etwas suchten und dann auf seinem Herrn haften blieben mit einem Ausdruck, den man fürchtete oder Neugier oder Mißtrauen logar Hebeln wollen, oder alles zusammen hätte nennen können — alles in allem war ein unerklärbares Ereignis in des **Mannes** Benehmen, das augenblicklich die Aufmerksamkeit eines scharfen Beobachters gefesselt haben würde. (Fortsetzung folgt.)

**Brauchen Sie eine gute Uhr?**  
Verlangen Sie bitte gratis und franko meinen neuesten reich illustrierten Katalog.  
**Emil Pröhl,**  
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 18.  
Fernsprecher 3434. (2511)

Steuer nicht Gehörlicher sein. Die vorgeschlagene Festlegung des Maximums der ungedeckten Materialbeiträge ist nach Spahn der schärfste Einwirkung in das Budgetrecht des Reichstages. Wenn es nicht gelänge, auf andere Weise den Bedarf zu decken, bliebe nichts übrig, als die Materialbeiträge noch weiter zu erhöhen.

Reichsfinanzsekretär Sydow erwidert mit der Erklärung, daß die Bedarfsbemessung auf den genauesten Berechnungen beruht. Das ist übrigens von einem der bedeutendsten Zentrumsorgane ausdrücklich anerkannt worden! Die steuerliche Belastung an direkten und indirekten Abgaben beträgt in Reich und Einzelstaaten zusammengekommen gegenwärtig 31 Mrd. und wird, wenn die Reform, wie vorgeschlagen, durchgeführt wird, 39 Mrd., also nur 8 Mrd. mehr betragen. Andererseits hat sich seit 1880 das Durchschnittseinkommen im Reich verdoppelt. Der Schatzsekretär erklärt weiter, daß der Bedarf mit 500 Mill. Mrd. vielleicht noch zu niedrig gegriffen ist und er fügt hinzu, daß das Defizit des Rechnungsjahres 1908/09 den Betrag von 100 Mill. Mrd. überschritten wird. Unter diesen Umständen darf die Vorfrist im § 6 des Flottengesetzes von 1900 nicht herangezogen werden, um die Finanzreform zu erschweren. Staatssekretär Sydow widerlegt schließlich die von dem Vorredner erhobenen Einwände gegen den Steuerplan der verbündeten Regierungen und sagt eingehende Prüfung der Steuerentwürfe des Abg. Raab zu. (Sehhafter Beifall.)

Die nationalliberale Fraktion stellt den entgegenstehenden Steuerordnungen wohlwollend gegenüber. Abg. Dr. Baasche (nl.) bemerkt einleitend, er hoffe und glaube, daß die Zentrumspartei noch nicht in der Steuerfrage das letzte Wort gesprochen habe, sondern besserer Einsicht fähig sei. (Stille) und und spricht dann über die Finanzlage im allgemeinen, wobei er insbesondere den Kreditverhältnissen des deutschen Reiches gebührende Rücksicht zu teil werden läßt. Wenn aber auch unser Kredit nicht im mindesten erschüttert sei, so müssen wir doch so schnell als möglich aus der Schuldenwirtschaft heraus, und vor allen Dingen muß das finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Bundesstaaten hergestellt werden. Redner beklagt in diesem Zusammenhang die Aufhebung der Ueberweisungs-Konten. Er zeigt dann im einzelnen, daß der Grundlag der Sparankheit in praxi nur sehr wenig befolgt wird. Anstatt der Bundesrolle für Steuern empfängt Abg. Dr. Baasche die Einführung einer Gewerbesteuer, er bekämpft die Elektrizitäts- und Gassteuer, weil sie direkt das Gewerbe belastet, und ebenso die Erbschaftsteuer, weil sie tiefe Erbitterung im Volke hervorruft. Dafür macht er die folgenden politischen Vorschläge: Einführung einer Reichs-Vermögenssteuer, Reform der Fahrkartensteuer, Einziehung der den Bundesstaaten zugewandten Materialbeiträge.

Gegenüber den Ausführungen der beiden Vorredner bemerkt darauf der preussische Finanzminister Frhr. von Helldorf: Die Veranschlagung des Deutschen Reiches ist dringender als je. Es ist allerdings richtig, daß innerhalb der letzten zehn Jahre auch die englischen Konsole gefallen sind. Aber sie sind in dieser Periode zweimal, von 3 pCt. auf 2 1/2 pCt. und von 2 1/2 pCt. auf 2 pCt. konvertiert worden. England trägt im laufenden Jahre 280 Millionen Mrd. Schulden. Im Jahre 1909 wird die öffentliche Schuld Englands um 10 Millionen Mrd. geringer sein als vor dem Ausbruch des Burenkrieges. In Frankreich ist seit 1891 die Staatsschuld trotz gewaltiger Ausgaben für Meer und Flotte nicht gestiegen. Ein Vergleich fällt also sehr zu unseren Ungunsten aus. Es gibt zweifellos kein besseres und sicher fundiertes Papier als die preussischen Konsole. Wenn trotzdem ihr Kursstand so schlecht ist, so hat allerdings auch die Finanzsprüchnahme des Kapitalmarktes dazu beigetragen; die Hauptursache dafür ist aber in der schlechten Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten zu suchen. Der Abg. Baasche hat mit Unrecht die verbündeten Regierungen für diese schlechte Finanzlage verantwortlich machen gesucht. Die verbündeten Regierungen haben jahraus, jahrein Vorlagen eingebracht, um die nötige Deckung zu beschaffen. Aber der Reichstag hat diese Vorlagen regelmäßig abgelehnt oder nur zum kleinsten Teil bewilligt. Der Finanzminister kommt sodann ausführlich auf das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten zu sprechen. Er wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Zumutung, daß von den Einzelstaaten die gestundeten Materialbeiträge nachträglich eingezogen werden sollen. In Preußen habe der betreffende Betrag für 1908 nicht berei-

gestellt werden können. Wenn er bezahlt werden sollte, müßte er auf Ueberschüssen entnommen werden. Es widerstrebe aber durchaus dem Geiste der Verfassung, den Einzelstaaten zuzumuten, daß sie Schulden aufnähmen, um ihre Leistungen für das Reich aufzubringen. (Sehr richtig!) Das Gleiche gelte in noch verstärktem Maße von den mittleren und kleineren Bundesstaaten. Von ihnen werden also die gestundeten Materialbeiträge nicht verlangt werden können. Der Finanzminister bezeichnet die Stellung des Reiches gegenüber den Einzelstaaten als Ausübung eines Einnahmewillkürrechts auf fremde Taschen und fragt: welcher studierende Sohn würde sparsam leben, wenn er sicher wäre, daß der Herr Papa seine Wechsel unter allen Umständen einlösen müßte? (Sehhafter Beifall.) Der Finanzminister erklärt weiter, jedes Mitglied des Reichstages müsse darauf hinarbeiten, daß die Position des Staatssekretärs des Reichsschatzamt gestärkt werde. Die Position des Reichsfinanzministers sei jetzt außerordentlich schwach; sie würde unannehmbar sein, wenn er sagen könnte: soviel Geld ist da und nicht mehr. Demgegenüber müsse darauf gedrungen werden, daß durch eine Festlegung der Materialbeiträge die Einzelstaaten für eine bestimmte Zeit völlige Sicherheit bezüglich ihrer Ausgaben und Einnahmen erhalten. Nebenbei bemerkte der Finanzminister, daß es sehr schwer gehalten habe, im Bundesrate die Erhöhung der Materialbeiträge auf 80 Prozent durchzuführen. Aber, um dem Reichstage entgegenzukommen, habe man sich schließlich dazu einverstanden erklärt. Von einer Verdrängung des Budgetrechts des Reichstages könne keine Rede sein. Die Stärke des Reichstages liege in der Bewilligung der Ausgaben. Eine sparsame Wirtschaft sei nur möglich, wenn auf 5 Jahre Bindung eintrete. Des weiteren wendete sich der Finanzminister gegen die Forderung einer Reichsvermögenssteuer. In Preußen seien die eigentlichen Staatsausgaben im Dezennium 1898—1908 von 447 auf 687 Mill. Mrd. oder um 50 pCt., darunter die Ausgaben für das Elementarunterichtswesen um 40 pCt., für das Handels- und für das Landwirtschaftsministerium um 80 pCt. gestiegen. Bei einer Verdrängung der direkten Einnahmen der Einzelstaaten würden also dauernde Kulturaufgaben leiden müssen, und es bedeuete keine Verbundung, wenn die Lasten des Reiches vermindert und gleichzeitig die Lasten der Einzelstaaten erhöht würden. Der Finanzminister erinnert daran, daß Gehelmar Wittling, der ebenso wie Herr Baasche der nationalliberalen Partei angehört, und Herr Professor Laband sich mit größtem Nachdruck gegen direkte Reichssteuern ausgesprochen haben. Naturgemäß sei ein Nebeneinander von direkten Reichssteuern und direkten Einzelsteuern undenkbar. Der Finanzminister tritt dann der agitatorischen Unterstellung entgegen, als ob die beabsichtigte Steuererhöhung unerböhrt und uneträglich sei. In Preußen ist in dem Jahrzehnt 1895 bis 1905 die Zahl der Städte, die 150 bis 200 pCt. Zuschläge zur Staatssteuer erheben, von 192 auf 324 gestiegen und die Zahl der Städte, die mehr als 200 pCt. Zuschläge erheben, von 100 auf 189 gestiegen. Ähnliches gilt von den Zusätzen zu den Kreissteuern. Diese Aufwendungen der Städte sind ganz überwiegend den minderbemittelten Klassen zugute gekommen (Armenwesen, Volksschulen, Wasserleitung, Kanalisation u. s. w.) Man werde nicht wollen, daß den Kommunen die Möglichkeit genommen wird, mit diesen Leistungen in der bisherigen Weise fortzufahren. Auch nach Verabschiedung der gegenwärtigen Vorlage würde die steuerliche Belastung mit indirekten Steuern bei uns noch erheblich geringer sein als in anderen Ländern. Andererseits hat sich die Lebenslage der Arbeiter so sehr geboben, daß sie sehr wohl eine Mehrbelastung ertragen können. In Preußen gab es im Jahre 1895 nur 8 Millionen Jensten mit einem Gesamteinkommen von 900 bis 3000 Mrd. und einem Gesamteinkommen von 3 Milliarden Mrd. Im Jahre 1907 dagegen betrug die Zahl dieser Jensten 14 Millionen, ihr Gesamteinkommen 6 1/2 Milliarden Mark. Das ist ein höchst erfreuliches Zeichen der aufsteigenden Lebenshaltung. In derselben Zeit ist der Durchschnittslohn der Arbeiter von 651 auf 894 Mark gestiegen. Der sozialdemokratische Nationalökonom Calmer ist zu ähnlichen Resultaten gekommen. Aber damit noch nicht genug. Die Einnahmen der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die 1893 erst 22 Millionen Mark betragen hatten, sind im Jahre 1904 auf 20 Millionen, im Jahre 1906 auf 43 Millionen und im Jahre 1907 auf 51 Millionen Mark gestiegen. Dazu kommen die Zahlungen für sozialdemokratische Partei-

lassen und die üblichen Quantifikationen. Im Ganzen kommt auf jedes Mitglied der sozialdemokratischen Gewerkschaften eine Jahresabgabe von 42 Mark. Die Mehrbelastung von Branntwein, Bier und Tabak macht insgesamt 277 Millionen, oder 4,50 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aus. Es ist deshalb wohl eine billige Forderung, daß auch die Arbeiterbevölkerung einen angemessenen Anteil an der Deckung der Reichsfinanzen übernimmt. (Sehhafter Beifall.)

Am Schlusse der Sitzung läßt die politische Fraktion erklären, daß sie der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen haben könne und deshalb gegen die Vorlage stimmen werde; sie wolle aber trotzdem in der Kommission mitarbeiten.

Nächste Sitzung: Montag. Reichsfinanzreform.

Die Bevollmächtigtene im Landtag.

Der „S. Z.“ wird aus Berlin, 21. 11., geschrieben:

Nach der gegenwärtigen Geschäftsfrage des Abgeordnetenhauses ist anzunehmen, daß die Bevollmächtigten erst einige Zeit nach dem Landtag in den Reichstag gelangen werden. Die verklärte Budgetkommission wird etwa noch eine Woche gebrauchen, um die erste Lesung der eingelegten Bevollmächtigten vor Ende zu bringen. Die Wünsche der einzelnen Beamtenklassen, die sich in zahlreichen Petitionen äußern, sind so zahlreich, daß die Arbeit der Kommission nur langsam fortgeschritten kann. Nach dem vorläufigen Bericht dieser Beratungen wird nach der ebenfalls höchst schwierigen Beschlußfassung der besonderen Lehrgerechtskommission wird sich erst die Höhe des zu deckenden Mehrbedarfs der Ausgaben überlegen lassen. Die verklärte Budgetkommission wird dann — zum Teil in anderer Besetzung — die Deckungsfrage beraten. Man nimmt an, daß diese Beratungen mit Ablauf der ersten Dezemberwoche abgeschlossen werden können.

Um den einzelnen Fraktionen die Möglichkeit zu geben, absehbare zu dem Gegenstand der Kommissionsberatungen Stellung zu nehmen, wird beabsichtigt, um den 10. Dezember herum eine Plenarsitzung anzusetzen, zwecks Beratung der Interpellation über die Mittel zur Befreiung der Arbeitslosigkeit.

Es wird also die zweite Lesung der ganzen Bevollmächtigtenfrage kaum noch vor Weihnachten stattfinden. Und wenn das Abgeordnetenhaus die ganze schwierige Gesetzesvorlage bis Mitte Januar durchberaten sollte, so müssen auf die Tätigkeit des Herrenhauses dann auch noch einige Wochen gerechnet werden.

Deutsch-feindliche Ausschreitungen in Prag.

Prag, 22. Nov. Die Ausschreitungen gegen die deutschen Studenten, die letzten Sonntag abgelaufen schienen, haben dann der Folge der tschechischen Presse heute wieder eine bedauerliche Ausdehnung angenommen. Anfangs war der Gassen sehr schwach besetzt, so daß man Hoffnung hegte, daß der heutige Sonntag in Ruhe verlaufen würde. Die Hoffnung sollte sich jedoch nicht erfüllen. Kaum daß die ersten deutschen Studenten den Gassen betreten hatten, wurden sie von der inzwischen angesammelten Menge insulter und tödlich mißhandelt. Diese unruhige Stimmung war hauptsächlich durch das Erscheinen der Arrangere der allmonatlichen Kundgebungen, nämlich der tschechischen sozialistischen Abgeordneten hervorgerufen worden. Deutschen Studenten wurden die Köpfe von Knäueln geschlagen, die Röcke wurden ihnen mit Gewalt aufgemacht und die Farbenbänder heruntergerissen. Setzte sich ein Student zur Wehr, so wurde er auf Befehl dieser Abgeordneten von der Wache, die sich auch diesmal völlig passiv verhielt und die ihre Energie nur gegen die deutschen Studenten verwandte, verhaftet. Nach 1/2, 12 Uhr zogen sich die Studenten ins Kasino zurück und die Gendarmen und Wache säuberten den Gassen. Den Gendarmen wurden von der Menge die Worte: „Die Serben werden es euch abzehlen!“ zugerufen. Ein Teil der Demonstranten zog dann, tschechische Flaggen und serbische Nationallieder singend, auf den Wenzelsplatz, wo einer der Hauptarrangere sie zum Auseinandergehen aufforderte, nicht ohne ihnen vorher „Auf Wiedersehen auf dem Graben am nächsten Sonntag!“ zugerufen zu haben. Im Laufe des Nachmittags wiederholten sich Fälle, daß deutschsprechende Passanten und Studenten tödlich mißhandelt wurden. Es sind im ganzen 28 Verhaftungen erfolgt; unter den Verhafteten befinden sich elf deutsche Studenten.

Zum Tode des Grafen v. Rhena.

Bern, 20. Nov. Der Inlandsfall, der den Tod des Grafen v. Rhena zur Folge hatte, hat sich in der letzten Nacht um 1 Uhr ereignet. Passanten fanden den Grafen, der im zweiten Stock eine Wohnung von acht Zimmern hatte, tot auf dem Parkett. Er war, da er im Bett gelegen hatte, nur leicht bekleidet. Die Fensteröffnung ist nur niedrig. Man nimmt daher an, der Graf habe, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, frische Luft am Fenster schöpfen wollen und sei hierbei hinausgestürzt. Er war in den letzten Tagen in Behandlung des Prof. Stosch. Graf Rhena fiel platt mit dem Gesicht auf Stempelpflaster und drückte sich die Stirn ein. Noch am letzten Abend war er mit seinem Oefonometat aus Karlsruhe, bei dem Hotel Bellevue wohnte, bei einer hitzigen krebserregenden Familie eingeladen. Der Diener des Grafen, welcher in einem Winterzimmer schlief, hatte nichts von dem Abzug gehört und wurde von der Polizei herausgeholt. Man mußte nicht folgen, um wen es sich handelte. Prof. Stosch und Polizeirat Scherrer waren rasch zur Stelle. Die Leiche wird nach Karlsruhe gebracht. — Graf von Rhena hatte sich am Mittwoch mit der Tochter des deutschen Konsulats in Bern, Dr. v. von Bülow, verlobt. Prinz Max von Baden ist hier eingetroffen. In Genewart eines Professors aus Karlsruhe und des Polizeirats Dr. Scherrer sowie des Prof. Stosch (Bern) wurde die Section der Leiche des Grafen vorgenommen. — Die Fensteröffnung, durch welche der fast zwei Meter große Graf stürzte, ist nur etwa ein halbes Meter hoch. Die Personen, die die Leiche des Grafen am Morgen entbarten, wurden vernommen.

Die Balkan-Wirren.

Belgrad, 21. Nov. Die serbische Regierung richtete einen Protest auf dem Wege über die Belgrader Gesandten an die Großmächte wegen der Tempungsammeiziehungen Oesterreich-Ungarns an der Grenze. Die serbische Regierung erklärt, die Großmächte verlangen, Serbien solle sein Militär von der Grenze zurückziehen, während Oesterreich-Ungarn dauernd neue Truppen dorthin entsendet. Serbien wird jede Verantwortung ablehnen, sollte es zu einem Konflikt kommen.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 22. November. (Hofnachrichten.) Heute vormittag nahmen die Kaiserlichen Majestäten am Gottesdienst in der Garnisonkirche in Potsdam teil; der Kaiser trug 3 Fuß nach dem Neuen Palais zurück. Von 12 Uhr ab empfing der Monarch den Hauptmann a. D. Grafen von Schlippenbach zur Rückgabe der Orden des verstorbenen Generals der Infanterie Grafen v. Schlippenbach, den Reg.-Rat a. D. Dr. Richter zur Rückgabe der Orden des verstorbenen Feldpropstes Dr. Richter, die Herren Dr. Westmeyer und Major Noel behufs Ueberreichung einer Medaille und den Korvetten-Kapitän Freiherrn von Keyserlingk, Marine-Attache bei den nordischen Regierungen, zur Abmeldung. Wienbach, 22. Nov. Die „S. Ztg.“ schreibt: Die auswärtige Werbung, die Patronen auf der vom kaiserlichen Hofjunge durchgeführten Wahnstraße seien als die Bestandteile einer elektrischen Taschenlampe festgestellt, entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich um sogenannte Sprengatronen. Die Untersuchung geht deshalb weiter. Friedrichshafen, 21. Novbr. Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen trafen heute dem Grafen Zeppelin einen Besuch ab.

Samm, 21. Nov.

In den hiesigen Zeitungen veröffentlicht die Bergwerksgesellschaft Tier gestern die Gesamtverlustliste. Die Liste enthält 341 Namen, darunter 260 Zuhälter und 81 Ausländer. Hieron find 226 katholischer, 114 evangelischer Konfession, einer ist Deiftent. — Bei den hiesigen Sammelkäufen sind bisher rund 100 000 Mrd. eingelaufen.

Lokales.

Merseburg, 23. November. Zum Besten des Bismarck-Denkmal-Fonds hält morgen Dienstag abend um 8 Uhr im Gymnasium Herr Professor Dr. Hoyer einen Vortrag über Bismarck-Denkmäler (Mit Experimenten). Einoch Arden-Vorlesung. Herr Pastor Delius tritt uns auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß er genötigt sei, einer Erklärung wegen seine Rektion um etwa 8 Tage hinauszuschieben. Er hoffe, sie am Mittwoch nächster Woche halten zu können.



**Samstaggewerbliche Gegenstände aus Holz z. Selbstarbeiten.**  
**Münchener Tarso Kunst**  
 — Tiefbrand — Flachbrand — Mosaikbrand —  
 Kerbschnitt — Satin Tarso. —  
 Metall-Plastik  
 in schönen, geschmackvollen Mustern und Zeichnungen und grosser Auswahl zu billigen Preisen.  
 Illustr. Cataloge auf Wunsch zu Diensten.  
 Schöne Auswahl.

Burgstr. 7. **Richard Lots.** Telef. 291.  
 Separate-Ausstellung Burgstraße 11,  
 (vis-a-vis der Stadtape hefe)

**Verkaufsbüro**  
 der  
**Beunder Kohlenwerke**  
 Hallestr. 9, Merseburg, Telefon 69.  
 Alleinvertretung in Briketts für Merseburg:  
**Richard Beyer & Co.,**  
 Breitestr. 14, Merseburg, Telefon 391.  
 Lieferungsbeginn Anfang Dezember.

**Tapissiererie.**  
 Mein reichhaltiges Lager in ganz besonders neuen Handarbeiten für die Weihnachtszeit bringe in empfehlende Erinnerung. Aufzeichnungen jeder Art werden schnell und sauber ausgeführt.  
**Frau Helene Fricke,**  
 Halle, Brüderstr. 16,  
 gegenüber Huth & Cie. (2519)

**Salon- und Industrie-Briketts**  
 Marke „Cecilie“  
 in anerkannt prima Qualität geben wir bei jeglichem Bezuge zu billigen Tagespreisen ab. Neue gute Abfahrwege vorhanden.  
**Gewerkschaft Christoph Friedrich**  
 Grube „Cecilie“  
 Lützkendorf.

Dienstag, den 24. November ds. Js., abends 8 Uhr, in **Müllers Hotel** (am Bahnhof)  
**Öffentlicher Vortrag**  
 von **Fraulein Sprockhoff-Hannover**, Generalsekretärin des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, über  
**„Frauenfrage und Deutsch-Evangelischer Frauenbund“**  
 mit anschließender Diskussion. Eintritt frei. Jedermann willkommen.  
 Merseburg, den 20. November 1908.  
 Der Vorstand (2513)  
 der Ortsgruppe Merseburg des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes.

**Praktische Arbeit**  
 leisten die Nahrungsmittel-Fabrikanten, indem sie den Konsumenten billige Nahrungs- und Genussmittel liefern.  
 An der Spitze stehen die Margarine-Marken  
**„Siegerin“**  
 von feinstem Naturbutter nicht zu unterscheiden und  
**„Mohra“**  
 der beste Ersatz für Naturbutter! — Ueberall erhältlich.

**Globus Putz Extract**  
 ist das  
**beste Metall Putzmittel.**

Statt besonderer Meldung.  
 Die Geburt eines gesunden  
**Töchterchens**  
 beehren sich anzuzeigen  
 Stade, den 20. November 1908.  
 Registrationsrat  
**Fritz von Hasselbach**  
 und Frau Louise, geb. von Kintzel.

**Herzog Christian.**  
**Welt-Panorama.**  
 Eine großartige Wanderung durch:  
**Berlin.**  
**Charlottenburg.**  
**Potsdam.**  
 Die allernuesten Aufnahmen.

**Die Recitation**  
 der Dichtung „Gnuch Arden“ muß ich einer E. Kiltung wegen zu meinem Bedauern am etwa 8 Tage hinausgeschoben Näheres durch die Zeitung.  
**Pastor Delius.**

**Familienabend**  
 des  
**Dom-Männervereins.**  
 Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, im Saale des „Zivoli“  
**Vortrag:**  
 Bilder aus dem häuslichen und gesellschaftlichen Leben vor 100 Jahren. (Spezialabend Witboren).  
 Der Vortrag wird eingeleitet von Liedern für Sopran und Alt und Menneten für Violine und Klavier, die dem Geschnack der Zeit vor 100 Jahren entsprechen. Gäste sind willkommen.

**Kaufmännischer Verein.**  
 Die Mitglieder werden zwecks einer Eingabe an den Magistrat zu einer **Mittwoch, den 25. November, abds. 8 1/2 Uhr,** im „Zivoli“ stattfindenden **aufserordentlichen** **Verammlung** ergeben eingeladen.  
 Folgendes Tagesorden undbringend notwendig.  
 Der Vorstand.

**Bauern-Verein**  
 Merseburg und Umgegend.  
 Das diesjährige **Herbstbergquägen** findet am **Donnerstag, den 26. November er.** von abends 7 1/2 Uhr ab in den Räumen des „Zivoli“ statt, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Hierzu laden wir die geehrten Mitglieder nebst Familienangehörigen ergebenst ein.  
 Der Vorstand.

**Herrschäftliche 1. Etage,**  
 8 Zimmer, Bad und Zubehör, zum 1. April 1909 zu vermieten.  
**K. Mylius, Wörschelstraße 2.**

**Herrschäftliche 1. Etage**  
 zu vermieten und 1. April 1909 zu beziehen.  
 Näheres **Oberaltenburg 6, Hof.**  
**1 Kuh mit dem Kalb**  
 ist zu verkaufen.  
**Menschau 6.**

**Germanische Fischhandlung**  
 Em pflehe frisch auf Eis:  
 Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Bücklinge, Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratheringe, S rdinen Matinaden, Fischkonserven, Citronen.  
**W. Krämer.**

**Weihnachtsbitte**  
 für die 450 Pflinglinge der Pfeiffer'schen Stiftungen zu Coccau-Madeburg.  
 Hört ihr die Glocken läuten Die alte Melodie?  
 Ihr wisst, was sie bedeuten, — Das Christkind grüßen sie,  
 Das wiederum auf Erden Uns reich an Segen naht,  
 Daß alle fröhlich werden Durch seine Liebestat.  
 Mit seiner Gabenfülle Beglückt es Herz und Haus;  
 Doch ist's sein treuer Wille: „Ihr Christen, teilet aus,  
 Daß auch in ärmster Hütte Die Lieb sich helte dar!“  
 So hört denn unsre Bitte Für untrer Kranken Schar,  
 Für unsre Siechen, Waisen Und Krüppel, reich an Lieb,  
 Und helft uns, daß ihr jeden Sei Licht und Trost bereit,  
 Damit des Festes Belhe Die Kernsten made reich,  
 Und Gott, der ew'greue, Vergelte alles euch!  
 Fremdlche Gaben in Geld und Gegenständen werden erbeten an die Direction der Pfeiffer'schen Stiftungen in Coccau-Madeburg.

**P. P.**  
 Diese Jahre tritt ich an einer neuen Wanderung, vertriebe vieler, aber alles umsonst, bis ich 1904 in der Stellung von Ober 9 in G. a. a. b. i. e. l. a. s. 30. Jahre mit 2 Töten a. W. f. l. u. u. die gleiche in beiden beschleunigen.  
 Ich habe diesen meinen neuen Zustand so hoch, weil ich erst wissen wollte, ob der Erfolg ein dauernder ist, was ich erst nach 2 Jahren wohl annehmen darf.  
**Em. Marx.**  
 ●Brigg, den 14. 2. 06.  
 Diese Minus-Gabe wird mit Erfolg gegen Bestehen, Renten und Schulden angewandt, ist in Zonen a. W. f. l. u. u. 30. 2. In den Hauptstädten vertriebt, ist in allen mit sich in Originalfassung, weil ganz neu und prima Schindler & Co., Weinböhla, Göttingen, wie man sieht.

**Stadttheater in Halle.**  
 Dienstag, 24. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr, Umtauschacten giltig: 2 x 2 = 5.

**Geld-Darlehn**  
 ohne Bürgen, Katernrückzahl, gibt schneidest Marcus, Berlin, Vornholmerstr. 9a (Müsch.)

**Hallische Sonigtuchen**  
 prima Qualität  
 auf 1 Mt. 50 Pfa. Rabatt  
 empfiehlt **Hermann Budig,**  
 Burgstraße 24. (2550)  
**Mafulature**  
 zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Dom.** Vacat.  
 Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Helmat, Diak. Wülffe.  
**Stad.** G. a. u. f. i.: Berna Frieda, E. d. Arbeiter's Senenwald; Emma Julie, E. d. Formers Weller. — G. e. r. a. u. t.: Der Vater F. Kerstan mit Frau J. M. geb. Wallhaue, Weisenfels. — V. e. r. d. i. g. t.: Der S. des Arbeiters Ertröbe; die unerebel. Käbner; die Ehefrau des Kaufmanns Eberhardt; die Wm. Taubert; die Ehefrau des Schmiedemeisters Weber; der Cigarettenmacher Diege.  
 Mittwoch: Die Bibelbepfchunde fällt aus.  
**Stenbung.** Beerbig: Frau Henriette Trommler geb. Gärner.  
**Neumarkt.** G. e. r. a. u. t.: Der Fabrikarbeiter J. A. Hoffmann mit U. M. verm. Glich geb. Drele.

**Zivilstandsregister**  
 der Stadt Merseburg.  
 Vom 16. bis 21. November 1908.  
 G. e. h. e. l. i. c. h. u. n. g. e. n.: Der Fabrikarbeiter Julius Hoffmann und Henriette Glich geb. Drele, Amtshäuser 4; der Wäcker Friedrich Kerstan und Johanne Wallhaue, Weisenfels.  
 G. e. b. o. r. e. n.: Dem Buchbindermeister Donner 1 E., Breite-Str. 2; dem Arbeiter Sack 1 E., S. d. S. d. f. r. 26; dem Arbeiter Bernhardt 1 E., Breite-Str. 17; dem Arbeiter Obft 1 E., Neumarkt 37; dem Buchschlagelmeister Kränzlin 1 E., Gierichte 2; dem Zimmermann Kops 1 E., Gaudschieber-Str. 20; dem Posthilffanten Kamplair 1 E., Neumarkt 17; dem Restaurateur Müller 1 E., G. o. t. t. a. r. d. i. t. 48; dem Bierfabr. Zech 1 E., Neumarkt 19; dem Restaurateur Wöhlmann 1 E., Burgstr. 21.  
 G. e. h. o. r. e. n.: Der S. des Fabrikarbeiters Ertröbe 1 E., Rolandstraße 10; die Wöchin Marie Käbner 42 E., Ober Breite-Str. 1; die Witwe Charlotte Taubert geb. Glich 78 E., Breite-Str. 15; die Witwe Gertrude, Trommler geb. Gärner 62 E., S. d. f. r. 2; der Cigarettenmacher Karl Diege 38 E., G. e. l. a. n. d. e. 18; die Ehefrau des Schmiedemeisters Weber Emma geb. Fischer 38 E., Gierichte 11; der Wäcker Bernhardt Zülich 76 E., G. o. t. t. a. r. d. i. t. 35.  
 Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweis-papiere vorzulegen.

**Keine Zerstörung der Wäsche**



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels  
**Persil**  
 zu befrüchten, da es den Schutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.  
 Alleingige: **Henkel & Co., Düsseldorf**  
 Fabrikanten:  
 auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

**Dr. Michaelis' Eichel-Kakao**  
 von Herzten erprobt bei Magen- u. Darmstörungen, sowie Brechdurchfall.  
 Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.  
 Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.  
 Zu 1/2 Ko., 1/4 Ko., u. Probe-Dosen  
 Mk. 2.50 Mk. 1.30 50 Pfg.  
 Vorrätig in Apotheken und Droguerien.  
 Alleingige Fabrikanten: **Gebrüder Stollwerck, H. C. Köln.**